

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 42 (1966-1967)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher, die zu reden geben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücher,



die zu reden geben

Louis Jent: Lächle noch einmal, Cynthia. Erzählungen. Piper, München. 108 S. Der Schweizer Louis Jent hat 1965 seinen ersten Roman, «Ausflüchte», veröffentlicht. Für manchen Leser bedeutete die Lektüre des Buches eine Anstrengung. Auch die nun vorliegenden zwölf Erzählungen vermengen Sinn und Unsinn derart, dass ich mich da und dort – vor allem bei der Titelnovelle – gefragt habe, ob das Spiel mit dem Absurden nicht allzu banal sei. Da halte ich mich doch lieber an Kafkas Prosa, die hinter dem Gewöhnlichen das Ungewöhnlich-Erschreckende enthüllt und es in einer Sprache mitzuteilen versteht, die mir nie billig zu wirken scheint.

Erich Weinberger

Carl Zuckmayer: Als wär's ein Stück von mir. Erinnerungen. Fischer, Frankfurt. 573 S. Viele Dichter haben ihre Erinnerungen geschrieben. Bei keinem aber habe ich mich so lebhaft und so eindringlich in die persönlichen und allgemeinen Betrachtungen vertieft wie bei Carl Zuckmayer. Der heute in Saas-Fee lebende Rheinhesse weiss von den letzten vierzig Jahren ein fesselndes Bild in literarischer, politischer und in autobiographischer Hinsicht zu entwerfen, so dass man sich am Ende nur ungern von dem umfangreichen Buche trennt. Zuckmayers Sprache ist prägnant-treffend und seelenvoll zugleich; sie ist in bestem Sinne verständlich und bezeugt, wie man fern aller Sprachmodernismen zeitgemäss sein kann.

Egon Wilhelm

Robert Walser: Phantasieren. Prosa aus der Berliner und Bieler Zeit. Bd. VI der Gesamtausgabe. Kossodo, Genf. 480 S. Wer zu Robert Walsers Leserkreis gehört, begrüsst den ersten Band der neuen Gesamtausgabe mit besonderer Freude. Er enthält Prosaskizzen aus den frühen, fruchtbaren Schaffensjahren des Dichters. In den ironischen Scheinidyllen des empfindsamen Walser spiegelt sich jenes verspielte Narrentum, das zu unserem so berechnenden Alltagsleben eine wohlthuende Ergänzung bilden kann. Der verantwortliche Herausgeber, Jochen Greven, hat seine

Arbeit sehr gewissenhaft besorgt. Damit erhält ein eigenwilliger Schweizer Dichter der Jahrhundertwende hoffentlich jene Verbreitung, die er meiner Meinung nach schon längst verdient.

Egon Wilhelm

F. T. Wahlen: Dem Gewissen verpflichtet. Fretz & Wasmuth, Zürich. 248 S. In seinen «Zeugnissen aus den Jahren 1940 bis 1965», die fast zwei Dutzend bedeutende Vorträge und Reden umfassen, bestätigt sich eindrücklich die Vorstellung, die der Schweizer von F. T. Wahlen als einem Bürger und Staatsmann von nationalem und internationalem Ruf gewonnen hat. Alle seine Ausführungen, betreffen sie nun persönliche Gedanken, Stellungnahmen als Magistrat oder Pläne und Entwürfe für eine massvolle Neuordnung des staatlichen Zusammenlebens, haben mich durch ihre besonnenen abwägende, allgemeinverständliche Sprache beeindruckt. Wahlen's Aufsätze und Reden sind ein wesentlicher Beitrag zur geistigen und politischen Standortbestimmung der Schweiz in der Mitte unseres Jahrhunderts.

Hans Messmer

H. A. Stalder/F. E. Jakob: Mineralien aus den Schweizer Alpen. Colibri-Bd. 1. Lexi-Bildband, Vevey. 22 S. und 31 Abb. / **Max Weibel:** Die Mineralien der Schweiz. Birkhäuser, Basel. 175 S. und 76 Abb. von Walter Baur. Mineralien sind mehr als nur wissenschaftliche Objekte, mehr als nur stofflich einheitliche Bestandteile der Gesteine. Ihre edelsten Vertreter, die geometrisch geformten Kristalle, faszinieren uns alle. Von dieser Faszination berichten die mit auserlesenen Farb reproduktionen ausgestatteten Bücher. Ihr Text, von Mineralogen für jedermann verständlich verfasst, vertieft die zum Sammeln verlockende Freude an den herrlichen Naturschöpfungen. Beim Schaubändchen der Colibri-Reihe haben mir vor allem die seitengrossen Farbbilder gut gefallen, während Max Weibels Führer durch das mineralogische Reich in konzentrierter Form alles Wissenswerte zum Thema bereithält. Die beiden Bücher eignen sich als Geschenke für Freunde des schönen Gesteins.

Jost Hösli

Milan Machovec: Marxismus und dialektische Theologie. Barth, Bonhoeffer und Hromadka in atheistisch-kommunistischer Sicht. EVZ Verlag Zürich. 192 S. Machovec ist Professor für Philosophie an der Karls-Universität in Prag. Selber – wie er sagt, mit dem Bestehenden oft unzufriedener – Marxist, versucht er, den marxistischen Atheisten in die protestantische Theologie einzuführen, um das gegenseitige Gespräch in Gang zu bringen. Ein solcher Versuch von kommunistischer Seite ist neu, leider fast einmalig und deshalb ein Ereignis. Allerdings bleibt der Verfasser in seinen marxistischen Eierschalen stecken: Christentum ist eben für ihn doch Religion; so kann er z. B. Bonhoeffer's «nichtreligiöse Interpretation» des Glaubens gar nicht mehr verstehen: Für ihn bleibt Bonhoeffer entweder religiös, oder dann ist er kein Theologe mehr.

Ulrich Luz